Wenn´s zu Ende geht – was lässt hoffen?

Regionaltagung der StefanusGemeinschaft Tirol

Regionen Oberland, Tirol Mitte und Unterland

Mitte November trafen sich die Tiroler Stefanusfreunde, wie es alle Jahre üblich ist, zu einem Vortrag, Diskussion und Austausch in Schönberg. Gastgeber für diese Veranstaltung war die Stefanusfreundin und Wirtin Agnes Steixner mit dem Stefanuskreis Stubaital. Für ihre Gastfreundschaft, die herzliche Aufnahme von ca 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmern sei ihr und dem Kreis vielmals gedankt.

Begrüßung des Referenten Mag. Christian Sint durch unsere Obfrau Barbara

„Wenn´s zu Ende geht – was lässt hoffen“ kaum eine andere Person als Mag. Christian Sint, Seelsorger in der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft, ist besser geeignet über dieses Thema zu sprechen, Erfahrungen weiterzugeben, zu informieren. In seiner ruhigen, freundlichen Art vermochte er uns einen tiefen Eindruck von seiner Arbeit mit Menschen in der letzten Lebensphase und dem Umgang mit den Angehörigen geben.

„Sterben müssen wir alle einmal – das sagt sich so leichtfertig. Wenn dann plötzlich der Tod an die Tür klopft, wenn schwere Krankheiten eintreten, gerät der feste Boden unter den Füßen in Wanken. Manchmal scheint es geradezu, als würde er uns weggerissen. - *Dum spiro, spero* (Cicero 106-43 v.Chr.) – solange ich atme, hoffe ich.“ So begann sein Vortrag und er nannte gleich 3 Dinge, die Menschen helfen ihre Mühlseligkeiten zu überwinden: Hoffnung, Schlaf und Humor (I.Kant). Dass das Wort Hoffnung aus dem Mittelhochdeutschen „hüpfen, hopsen, vgl. to hope abgeleitet werden kann, war überraschend für uns, aber einleuchtend. (H)offen – interpretiert der Referent mit offen sein für Neues, Unerwartetes, da kommt noch mehr, - also neugierig sein, lassen wir uns überraschen! Hoffen heißt auch optimistisch sein. Er weist auch auf den Unterschied in der Denkweise zwischen Tier und Mensch hin: Menschen vermögen in die Zukunft zu blicken, längerfristig zu denken, zu planen – also offen zu sein für alles, was noch kommen mag.

Diese letzte Lebensphase ist auch für die Angehörigen sehr schwer auszuhalten: tun ist leichter, zuschauen schwer. Christian Sint spricht auch über die würdige Verabschiedung am Sterbebett (das Leben des Toten würdigen, die Seele frei geben – Fenster öffnen und die Frage stellen: Was würde der Verstorbene uns sagen wollen.)

Eine wichtige Einstellung für die Pflegenden, wie auch Angehörigen ist auch der Hinweis: „Wir können einander das Sterben nicht abnehmen, wir kommen allein auf die Welt, wir gehen allein von dieser Welt.“

ein Plakat des Pflegepersonals nach der Frage: Wie bewältige ich meine Arbeitssituation?

Auf die Frage: „Was kommt dann?“ ist Christians Antwort recht einfach und knapp: „Es geht alles in einen guten Hafen – davor geht’s oft drunter und drüber. Am Ende siegt nicht der Tod, steht nicht der Untergang – sondern Jesus ist Tod und Auferstehung.“ Für ihn gibt es eine letzte Gerechtigkeit.

Christian Sint schließt ab mit Michael Endes (1929-1995) Lied von der Anderwelt:

Es gibt einen See in der Anderwelt,
darin sind alle Tränen vereint,
die irgendjemand hätt weinen sollen
und hat sie nicht geweint.
Es gibt ein Tal in der Anderwelt,
da geh´n die Gelächter um,
die irgendjemand hätt´ lachen sollen
und hat sie nicht gelacht.
Es gibt ein Haus in der Anderwelt,
da wohnen wie Kinder beinand´
Gedanken, die wir hätten denken sollen
Und waren´s nicht imstand.
Und Blumen blüh´n in der Anderwelt,
die sind aus Liebe gemacht,
die wir uns hätten geben sollen
und haben´s nicht vollbracht.
Und kommen wir einst in die Anderwelt,
viel Dunkles wird sonnenklar,
denn alles wartet dort auf uns,
was hier nicht möglich war.

Wir erlebten einen tiefgehenden, beeindruckenden Nachmittag. Der Referent beantwortete noch zahlreiche Fragen, auch über die Tiroler Hospiz-Gemeinschaft, die im Hospizhaus in Hall beheimatet ist und zahlreiche Anlaufstellen in Tirol auch für ambulante Hilfestellung anbietet.